

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Einführung einer reformgemäßen Dienstkleidung für die Reichs- Post- und
Telegraphenbeamtinnen von Else Fisch, Brandenburg

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

(8,73%) im Haus des Vaters. Im Hause, wo sie geboren waren, wohnten noch 634 (21%). Seit ihrem Schuleintritt waren noch nicht umgezogen 1523 (54,3%), hier sind rund 600 Schüler des ersten Schuljahres mit eingerechnet, sonst ergeben sich nur 40%. Seit dem ersten Schuleintritt waren von den 2971 umgezogen 675 einmal, 298 zwei, 174 drei, 89 vier, 54 fünf, 20 sechs, 7 sieben, 11 acht, 11 neun, 1 zehnmal und schließlich ein Unglücksrabe noch öfter. Da sprechen wir von nomadisierenden Völkern! Wenn in der Mittelstadt Pirna schon so umher gezogen wird (Berlin ist ja deswegen berüchtigt), so stelle man sich einmal die deutschen Städte nach diesem Beispiel um die Umzugszeiten vor. Woher soll denn dann Heimats- und stolzes Vaterlandsgefühl kommen? Die Leute mit mittleren Einkommen, Kaufleute, Beamte, Ärzte, Lehrer, Geistliche haben es in ihrer Art genau eben so schwer, schuldenfrei durchs Leben zu kommen, denn die Miete verschlingt viel zu viel für eine gesunde Lebenshaltung, und auch sie ziehen ruhelos umher. Wiederum ist es ungemein schlimm, daß dies Nomadenleben auch oft nicht mehr als Not empfunden wird, sondern bereits als etwas Traditionelles. Kann man nun solche Zustände durch Wohltätigkeit heilen wollen? Es bleibt doch nur ein elendes Bepflastern. Näher heran wollen auch wir Frauen an die Wurzel. Aber ehe wir fragen: welches ist der Grund des hohen Mietszinses unter dem wir alle leiden, woher die Schraube ohne Ende, müssen wir uns demnächst noch mit der sogenannten Überbevölkerung abgeben.

Eine weitere Abhandlung folgt.

Einführung einer reformgemäßen Dienstkleidung für die Reichs-Post- und Telegraphenbeamtinnen.

Die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung beschäftigt z. Zt. einschließlich des Hilfspersonals mehr als 27000 Frauen im Beamtendienste. (Die 4000 Gehilfinnen bei Postämtern III, die unter abweichenden Bedingungen angestellt sind, nicht eingerechnet.) Die weitaus größte Mehrzahl derselben ist verpflichtet, ebenso wie die männlichen Beamten, während der Dienststunden eine vorgeschriebene Dienstkleidung zu tragen. Die Uniform der Beamtinnen ist der der Beamten angepaßt und besteht in einer dunkelblauen Bluse mit farbigen Steppungen und goldenen Knöpfen, einem dunklen Rock von beliebigem Schnitt und nach Erfordernis einer schwarzen Schürze.

Für die Bluse war der Schnitt von jeher genau vorgeschrieben und durchaus den Bedingungen des geschnürten Körpers angepaßt. Verschiedene Gesuche einzelner Beamtinnen um Zulassung einer reformgemäßen Dienstkleidung blieben erfolglos. Daher wandte sich der damals eben gegründete »Verband der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenbeamtinnen« im März 1912 gleichzeitig mit dem Berliner »Verein für Verbesserung der Frauenkleidung«, unterstützt durch ein ärztliches Gutachten von Frä. Dr. med. J. Maaß, an das Reichs-Postamt mit der Bitte um wahlfreie Einführung des beigefügten reformgemäßen Dienstblusenmodells.

Dieses war von der inzwischen leider verstorbenen Fräulein Gunda Beeg entworfen und ausprobt. Es mußte sich der vorher geltenden Form soweit angängig anpassen, wirkt aber viel gefälliger und bei korsettloser Kleidung

auch für starke Damen ästhetisch. Ein angesetzter Schoß hatte sich schon bei der alten Form als zweckmäßig erwiesen; der Schnitt des Schoßes der neuen Form und die höhere Gürtellage geben aber der Dienstkleidung auch über dem Korsett getragen, bei natürlich entsprechend verengtem Gürtel, ein besseres Aussehen. Ein Rock mit weitem Bund ist vermittle durch die Gürtelpatte in der Rückenmitte durchgreifender Knöpfe leicht und gut mit der Bluse zu verbinden.

Die Reichs-Postverwaltung stellte nun den Beamtinnen eines großen Fernsprech-Vermittlungsamtes längere Zeit anheim, bei der Beschaffung von Dienstblusen zwischen dem alten, dem reformgemäßen und einem dritten Modell zu wählen, das auf Veranlassung der Behörde von einem Fabrikanten entworfen war.

Das reformgemäße Muster wurde hierbei so allgemein bevorzugt, daß die Postverwaltung durch Verfügung vom 1. Juli 1913 die reformgemäße Bluse für das gesamte Reichs-Post- und Telegraphengebiet zur obligatorischen Einführung brachte; ein Erfolg, der die erbetene wahlfreie Einführung weit übertraf.

War dieser Erfolg auch nur möglich dadurch, daß das Modell Gunda Beegs, obgleich es der korsettlosen Kleidung durchaus entspricht, doch auch für die alte Frauenkleidung verwendbar ist, so müssen wir es doch als ein Zeichen der Zeit mit großer Freude begrüßen, daß eine Reichsbehörde dem Reformgedanken Raum gegeben hat. Wir wünschten, recht viele Behörden und Körperschaften möchten diesem ausgezeichneten Beispiel folgen.

In der Praxis hat sich inzwischen erwiesen, daß viele korsetttragenden Beamtinnen sich zu eignem gesundheitlichen Nutzen größere Bequemlichkeit in der Kleidung gestatten, da bei Benutzung der neuen Blusenform hierbei niemals ein salopper Eindruck hervorgerufen wird. Dadurch dürfte angesichts der vielen Tausenden von Beam-



Abb. VII.

Sommerstraßen- und Besuchskeid von Marga Teschemacher-Renner, Berlin. Beschreibung Seite IX u. f.



B M-B.

Abb. VIII.

Kinderkleid aus grünem Wollstoff mit gelb-schwarzer geknüpfter Seidenborte von Lise Haack, Breslau. Siehe das geknüpfte Muster und die Beschreibung Seite IX u. f.

Abb. IX.

Kinderkleid aus resedagrünem Wollkrepp mit bunter Kreuzstichstickerei von Paula Kelber, Straubing, Bayern. Siehe das Stickereimuster und die Beschreibung Seite IX u. f.

tinnen der Gedanke einer Verbesserung der Frauenkleidung allmählig eine nennenswerte Förderung erfahren.

Wir hoffen in einiger Zeit, Abbildungen der neuen Dienstbluse bringen zu können; gegenwärtig stehen uns Klischees, die den Reformabmessungen entsprechen, nicht zur Verfügung.

Elsa Fisch, Brandenburg (Havel).

Das Spreulager.

Obwohl die folgenden Ausführungen nicht ganz dem Rahmen unserer Zeitschrift entsprechen, möchten wir sie unsern Leserinnen nicht vorenthalten. Die Verfasserin hat die hier beschriebene Methode, den Säugling zu betten, in einem Kinderpflegehaus kennen gelernt. Unsere jungen Mütter, die nach dieser Richtung hin unvorbereitet in die Ehe hineingegangen sind, werden meist solchen fortschrittlichen Neuerungen nicht zugänglich sein. Und doch hängt von ihnen ab, ob in dem Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit wirksame Mittel allgemein zur Anwendung kommen oder nicht. Die kommenden Mütter sollten deshalb nach Möglichkeit Kinderpflegekurse durchmachen und Erfahrungen, wie die hier niedergelegten, sammeln.

Die Schriftleitung.

In der Kinderklinik, »Olgahospital« in Stuttgart und im »Mutter- und Säuglingsheim« in Jena ist eine Methode, die Säuglinge zu betten, eingeführt, die ihrer gesundheitlichen Vorzüge wegen überall bekannt werden sollte. In Württemberg soll sie auch in Privathäusern schon vielfach angewendet werden. Den Boden des Babykorbes läßt man sich vom Korbmacher in der Mitte etwa 38×27 cm ausschneiden und gitterförmig mit gut emaillierten oder verzinkten Drahtstäben versehen, die täglich bequem abgewaschen werden können. Darunter kommt auf ein Brettchen zum bequemen Herausziehen ein ebenso großer, verzinkter, etwa 4 cm hoher Blechkasten, der den Urin des Kindes auffängt. Der Korb wird dann mit einem Spreusack statt der üblichen Matratze belegt. Die Spreu besteht aus den glatten, leichten Hülsen einer Getreideart, die in Süddeutschland viel gebaut wird und Spelz oder Dinkel genannt wird.* Sie hat den Vorzug, daß sie sehr wasser-durchlässig ist, leicht trocknet und bei richtiger Behandlung nie riecht. Die Säcke, in die man die Spreu schüttet, näht man am besten aus durchlässigem Waschstoff, (Nessel oder weitfädigem Bettstoff) und zwar ein gut Teil länger und breiter als der Boden der Bettstatt ist. An einer Schmalseite läßt man die Säcke offen, um die Spreu bequem ein- und ausschütten zu können und bindet jedesmal mit einem festen Leinenband zu. Die Säcke werden am besten nur etwa $\frac{2}{3}$ mit Spreu gefüllt, daß das Kind weich und eben im Bett liegt. Die Spreu wird täglich vorm Baden des Kindes gewechselt und die vorher benutzte weit ausgebreitet in Sonne und Luft bis zum nächsten Tag gelüftet. Die Säcke selbst wechselt man jeden Tag. Das Kind wird nun wie üblich oben mit Hemdchen und Jäckchen bekleidet, um Becken und Oberschenkel

aber wird nur eine dünne, durchlässige Windel gewickelt und das Kind ohne Gummiunterlage und dicke, zwei- oder gar dreifache Windelpackung auf den Spreusack gebettet. Bei dem Abfließen der Nässe durch das Spreulager ist das Wundwerden der Kleinen ganz ausgeschlossen. Gerade bei Darmkatarrhen mit häufigem Stuhlgang ist das Spreulager von großem Nutzen. Daß beim Spreulager die Verdauungstätigkeit eine sehr geregelte ist, liegt wohl in der großen Bewegungsmöglichkeit der Beine und des ganzen Unterkörpers gegenüber den üblichen »Wickel«kinderpackungen. Bei Kinderbettstellen legt man statt eines großen Spreusackes drei kleine quer nebeneinander; deckt über alle drei ein leichtes Laken und hat dann meist nur den mittelsten zu wechseln, da die andern trocken bleiben. Natürlich darf auch die Bettstelle keine rostenden Federn haben sondern muß mit Brettern, die leicht abgewaschen werden können, belegt oder mit einem emaillierten, gitterförmigen Rost versehen werden. Wenn man erst einmal gesehen hat, wie schon die Neugeborenen bei diesem Spreulager ihre Beinchen benutzen und bewegen und wenn man sich den Vorzug klarmacht, der die leichte Packung vor den luftabsperrenden, übelriechenden Gummiunterlagen hat, wird man trotz allen Kopfschüttelns aller Anhänger der »guten, alten, bewährten Art« dem Spreulager den Vorzug geben müssen.

Frau Fränze Fritz, Jena.

* Zu beziehen bei Müllermeister Karl Rehm, Pfullingen bei Stuttgart. Für 3 M. (inkl. Fracht) erhält man einen großen Sack voll, der bis zum Ende des 2. Lebensjahres ausreichen wird.